

Indiana Tribune.

Fälgliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

(Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.)
Subscription price: 12 Ct. per Month.

Daily Advance 12 Ct. per Month.
Sunday Advance 5 Ct. per Number.
Be it known 15 Ct. per Month.

Das Tagesblatt erscheint je nach dem Tag um 2 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

N. Leinhardt & Co.

Herausgeber.

Indianapolis, Ind., 23 März 1882.

Iceland gegen England.

In New York munkelte man am 21. ds. Mts. von einer Versammlung von Isländern, die am Abend stattfanden und in der der russische Professor Mezgerhoff, der die modernen Explosivstoffe zu seinem Specialstudium gemacht hat, einen Vortrag über die Kampfweise halten sollte, die Island England gegenüber zu adoptieren habe. Einen Berichterichter der "Sun", einem geborenen Islander, gelang es nach längeren Suchen und Erfunden, das Hotel an der Westseite der 5. Avenue zwischen den 47. und 48. Str. zu entdecken. Er trat ein und nahm Platz. Ein Herr trat auf ihn zu und sagte hölzlich: „Sie sind wohl aus Irland in die unrechte Versammlung gerathen!“ „Ich wünsche, dem Vortrag des Herrn Mezgerhoff beizuwohnen.“ „Sind Sie ein Isländer?“ „Ge-wiss.“ In demselben Augenblicke eröffnete Herr Riley die Sitzung, der ungefähr 75 wohlgeleidete Herren bewohnten.

Der Vorsitzende wies darauf hin, einen wie langen Kampf Island nicht vertragen, um sein Recht von England zu erlangen. Alle Gründe der Vernunft, alte Künste der Bereicherung, alle Appellationen an das Rechtsgefühl der englischen Regierung seien erschöpft und es sei an der Zeit, daß Island mit anderen Waffen für seine Freiheit kämpfe. Dynastie und ähnliche Explosivstoffe seien die Waffen, zu deren Gebrauch die Regierung Island zwinge und der Augenblick sei gekommen, diese Mittel an England's Hartherigkeit wirken zu lassen. Hierauf wurde Professor Mezgerhoff, der russische Chemiker, der Versammlung vorgestellt. Er ist ein Mann zwischen 50 und 60 Jahren mit einem scharf geschnittenen Gesicht, dessen Sprache den geborenen Islander im Augenblicke vertrügt. Er eröffnete seinen Vortrag mit dem Hinweis auf David, der, ein Knirps, den Riese Goliath mittels eines Schläfers der Heidenden banden, mit denen wie wiederholzt zusammentrafen, wurde mein russisches Ordenkreuz stets mit der größten Ehrengabe betrachtet, und die Heiden — vielfach österreichische Deutere von den südosteuropäischen Regimenter — bettelten nur demütig um Schießmunition, thaten uns aber sonst nichts.

Auf dieser nationalen Abneigung gegen die österreichische Herrschaft, die auch in Süd-Dalmatien noch lange nicht überwunden ist, trägt die jetzt festgesetzte und, wie es scheint, auch mit Strenge durchführte Recruitierung gewiß sehr viel dazu bei, daß der Aufstand neuerdings in allen diesen Gegenden eine so große Ausdehnung gewonnen hat. Es war vorzusehen, daß man bei der großen Abneigung der Bevölkerung gegen den Dienst im regulären Heere darauf den heftigsten Widerstand stoßen und nur sehr geringen Erfolg erreichen würde. Und wenn man nun wirklich ein paar Tausend widerspenstige, unbrauchbare Recruten mit Gewalt zusammentrieb und in die verschiedenen Regimenter verteilt, so bringen sie diesen Nachtheile und Unannehmlichkeiten aller Art. Ich entstamme noch deutlich einiger Dutzend Süd-Dalmatinern, die ich früher einmal in Prag, wo man sie in ein böhmisches Regiment eingestellt hatte, sah. Die armen Kerle konnten das gewöhnliche Menageen der Mannschaft mit dem besten Willen nicht verdauen, da sie an Fleischnahrung nicht gewöhnt waren, sahen abgemagert und trank aus, glänzen in der That eingefangen Raubtiere, die in einer Käfig gestellt waren. Florion sieht jetzt jünger aus, als er ist. Sein Haar ist rot, sein Aussehen kräftlich, fast hellsichtig, sein Blick unschätzbar. Der Angelglaube schlägt häufig auf die Schranken und sein bleiches Gesicht erglüht von Hoffnung. Die Maschinen haben die Handarbeit getötet, rief er. Der Herr sammelt Gold und uns gibt er ein elendes Stück trocken Brodes. Er sei nach Paris gekommen, Gaabeta zu töten, den Chef der Bourgeois. Er wollte dann einen Dekoranten töten, um den deforciert nur die, welche vom Schweine des Volkes fertig geworden sind. Doctor Neyrand ist nicht zur Verhandlung gekommen, er ist krank. Der Angelglaube bedauert, auf den Doctor geschossen zu haben, denn ein Arzt sei ein nützliches Mitglied der Gesellschaft. Der Gerichtsarzt erklärt, daß Florion seinen Besitz seiner Geiselschaft sei. Der Verteidiger hebt die große Jugend Florions und seine geringe Bildung hervor. Die Geschworenen erklärten ihn für schuldig mit Zuladung der milden Umschau. Florion bittet um die Gnade des Gerichtshofes, der ihn aber dennoch zu 20 Jahren Zwangsarrest verurteilte.

Man darf sich nicht wundern, wenn die österreichischen Truppen jetzt in der Herzegowina und der Kroatische noch harte Kämpfe zu bestehen haben werden. Die Bevölkerung in dieser Gegend, in der noch uratische Inkunabeln mächtig sind, hat sich noch nie der gesetzlichen Ordnung der modernen Kultur gefügt, und es wird noch lange Jahre dauern, bis hier die alte Ordnung und die wilden Triebe unter das Boot eines europäischen Staatsmeisters sich beugen. Die Banden der „Heiden“ führen in Bosnien und der Herzegowina stets einen erbitterten kleinen Krieg mit den Sapies (Gendarmerien) und Spahis der türkischen Regierung und haben, da letztere nicht mehr vorhanden sind, dieses Treiben gegen die österreichischen Gendarmerien und Soldaten, die an deren Stelle traten, fortgesetzt. Bei diesem kleinen Krieg war von Wrede und gegenüber keinerlei Rücksicht genommen, sowie ihm nur die mindeste Gelegenheit dazu geboten wurde. Es ist der Krieg des Geschlechterstaats gegen die Pioniere des modernen Staats. Häßlicher Nationalismus gibt häufig den Grund zu dieser östlichen Feindschaft. Die Herzegowiner, Kroatische und Montenegriner sind durchweg Südländer und haben die Osmanen oder Türken ebenso leicht als die Deutschen, wie sie alle Österreicher bezeichneten. Der religiöse Fanatismus schürt ebenfalls diese wilde Feindschaft: die Bevölkerung dieser Gebirgsländer gehörte überwiegend dem orthodoxen griechisch-katholischen Cultus an und hing gegen die mohamedanische, wie gegen die römisch-katholische Abneigung. Gerade diese griechisch-katholische Konfession der meisten Christen in allen südländischen Volksstämmen auf dem Balkanhalbinsel trug ungemein viel zu ihrer Anhänglichkeit an Russland und den weissen Zaren bei. Das Komitee eines russischen Ordens, das ich offiziell fast stets um den Hals trug, wurde in der Herzegowina, Bosnien und am meisten in Montenegro von allen Christen mit fast komischer Ehrengabe betrachtet, ich war häufig von wildartigen, von Schmutz und Waffen starrenden Männern um die Erlaubnis gebeten, dieses russische Ordenkreuz mit dem Namenszeichen des Zaren tragen zu dürfen; dafür erhielten wir auch stets die beste und gastfreundlichste Aufnahme. Selbst von den Räubern der Heidendenbanden, mit denen wir wiederholzt zusammentrafen, wurde mein russisches Ordenkreuz stets mit der größten Ehrengabe betrachtet, und die Heiden — vielfach österreichische Deutere von den südosteuropäischen Regimenter — bettelten nur demütig um Schießmunition, thaten uns aber sonst nichts.

Auf dieser nationalen Abneigung gegen die österreichische Herrschaft, die auch in Süd-Dalmatien noch lange nicht überwunden ist, trägt die jetzt festgesetzte und, wie es scheint, auch mit Strenge durchführte Recruitierung gewiß sehr viel dazu bei, daß der Aufstand neuerdings in allen diesen Gegenden eine so große Ausdehnung gewonnen hat. Es war vorzusehen, daß man bei der großen Abneigung der Bevölkerung gegen den Dienst im regulären Heere darauf den heftigsten Widerstand stoßen und nur sehr geringen Erfolg erreichen würde. Und wenn man nun wirklich ein paar Tausend widerspenstige, unbrauchbare Recruten mit Gewalt zusammentrieb und in die verschiedenen Regimenter verteilt, so bringen sie diesen Nachtheile und Unannehmlichkeiten aller Art. Ich entstamme noch deutlich einiger Dutzend Süd-Dalmatinern, die ich früher einmal in Prag, wo man sie in ein böhmisches Regiment eingestellt hatte, sah. Die armen Kerle konnten das gewöhnliche Menageen der Mannschaft mit dem besten Willen nicht verdauen, da sie an Fleischnahrung nicht gewöhnt waren, sahen abgemagert und trank aus, glänzen in der That eingefangen Raubtiere, die in einer Käfig gestellt waren. Florion sieht jetzt jünger aus, als er ist. Sein Haar ist rot, sein Aussehen kräftlich, fast hellsichtig, sein Blick unschätzbar. Der Angelglaube schlägt häufig auf die Schranken und sein bleiches Gesicht erglüht von Hoffnung. Die Maschinen haben die Handarbeit getötet, rief er. Der Herr sammelt Gold und uns gibt er ein elendes Stück trocken Brodes. Er sei nach Paris gekommen, Gaabeta zu töten, den Chef der Bourgeois. Er wollte dann einen Dekoranten töten, um den deforciert nur die, welche vom Schweine des Volkes fertig geworden sind. Doctor Neyrand ist nicht zur Verhandlung gekommen, er ist krank. Der Angelglaube bedauert, auf den Doctor geschossen zu haben, denn ein Arzt sei ein nützliches Mitglied der Gesellschaft. Der Gerichtsarzt erklärt, daß Florion seinen Besitz seiner Geiselschaft sei. Der Verteidiger hebt die große Jugend Florions und seine geringe Bildung hervor. Die Geschworenen erklärten ihn für schuldig mit Zuladung der milden Umschau. Florion bittet um die Gnade des Gerichtshofes, der ihn aber dennoch zu 20 Jahren Zwangsarrest verurteilte.

+ Theodor Kullak. +

Ein Gedenkblatt von Moritz Kossmann.

Theodor Kullak! Wie dieser Name magnetisch wirkte auf alle die Kunstmaler, welche ihr Leben dem Pastoralen, dem fröhlichen, lebhaften, kindlichen, jugendlichen Menschenwidderstande widmeten! Man kann ohne Widerstand gefangen nehmen! Und bei einer solchen Bevölkerung ist man ebenso leicht durchgreifen sollte, da ermutigt man im Gegenheil die eigenwilligen Sonderbestrebungen und willst ihnen ein Reichsrecht nach dem andern in den Nachen. Erfährt wird das energische Vorgehen, welches man der österreichischen Regierung so selten nachgewiesen, aus einer sehr einfachen Betrachtung. Österreich will die Vormacht der römisch-katholischen Slavenwelt werden; deshalb schreitet es mit ungewohnter Energie gegen alle Bestrebungen ein, bei denen es griechisch-orthodoxe Einflüsse im Spiele wittert. So in Galizien, so in der Herzegowina.

Aber es ist eben altherkömmlich in Österreich, daß man alles an der unredlichen Stelle tut. Man centralisiert aufsichtslos, wo die spröde Eigentümlichkeit der Verhältnisse die größte Beaufsichtung erforderte; dagegen wo man mit eiserner Faust durchgreifen sollte, da ermutigt man im Gegenheil die eigenwilligen Sonderbestrebungen und willst ihnen ein Reichsrecht nach dem andern in den Nachen. Erfährt wird das energische Vorgehen, welches man der österreichischen Regierung so selten nachgewiesen, aus einer sehr einfachen Betrachtung. Österreich will die Vormacht der römisch-katholischen Slavenwelt werden; deshalb schreitet es mit ungewohnter Energie gegen alle Bestrebungen ein, bei denen es griechisch-orthodoxe Einflüsse im Spiele wittert. So in Galizien, so in der Herzegowina.

Die Gegenden, wo der Aufstand jetzt am meisten um sich gezeigt haben soll, am linken Ufer der Narenta bis zur Grenze des Distriktes von Ragusa und Dalmatia bis zur Drina, gehören zu den unvorhersagbaren und wildesten der ganzen Herzegowina. Daß die Montene-

griner sich trotz aller Neutralität des Fürsten von Montenegro bald an dem Kampfe beteiligen und die Haufen der Aufständischen um einige Hunderte, ja, selbst tausende mutiger Krieger verstärken werden, halte ich für sehr leicht möglich. Alle Montenegriner hassen Österreich und kämpfen aus bloher Räuberlust und häufig auch aus Räuberlust, da ihr Land entschieden zu öde und unfruchtbar ist, um seine Bewohner näher zu können, zumal die meisten Männer die Arbeit für eine Schande halten und sie ihren vielgeplagten Weibern überlassen, um lieber auf den sonnenwärmten Bärenhaut zu liegen oder Raubzüge im Türl zu auszuführen. Da nun letztere nicht mehr vorhanden sind, dieses Treiben gegen die österreichischen Gendarmerien und Soldaten, die an deren Stelle traten, fortgesetzt. Bei diesem kleinen Krieg war von Wrede und gegenüber keinerlei Rücksicht genommen, sowie ihm nur die mindeste Gelegenheit dazu geboten wurde. Es ist der Krieg des Geschlechterstaats gegen die Pioniere des modernen Staats. Häßlicher Nationalismus gibt häufig den Grund zu dieser östlichen Feindschaft. Die Herzegowiner, Kroatische und Montenegriner sind durchweg Südländer und haben die Osmanen oder Türken ebenso leicht als die Deutschen, wie sie alle Österreicher bezeichneten. Der religiöse Fanatismus schürt ebenfalls diese wilde Feindschaft: die Bevölkerung dieser Gebirgsländer gehörte überwiegend dem orthodoxen griechisch-katholischen Cultus an und hing gegen die mohamedanische, wie gegen die römisch-katholische Abneigung. Gerade diese griechisch-katholische Konfession der meisten Christen in allen südländischen Volksstämmen auf dem Balkanhalbinsel trug ungemein viel zu ihrer Anhänglichkeit an Russland und den weißen Zaren bei. Das Komitee eines russischen Ordens, das ich offiziell fast stets um den Hals trug, wurde in der Herzegowina, Bosnien und am meisten in Montenegro von allen Christen mit fast komischer Ehrengabe betrachtet, ich war häufig von wildartigen, von Schmutz und Waffen starrenden Männern um die Erlaubnis gebeten, dieses russische Ordenkreuz mit dem Namenszeichen des Zaren tragen zu dürfen; dafür erhielten wir auch stets die beste und gastfreundlichste Aufnahme. Selbst von den Räubern der Heidendenbanden, mit denen wir wiederholzt zusammentrafen, wurde mein russisches Ordenkreuz stets mit der größten Ehrengabe betrachtet, und die Heiden — vielfach österreichische Deutere von den südosteuropäischen Regimenter — bettelten nur demütig um Schießmunition, thaten uns aber sonst nichts.

Das „Attestat“ auf Gambetta.

Emil Florion wäre für sein Leben

Gambetta's Mörder geworden.

Der 23jährige Weber führte in Rheims

einen recht ruhigen und geregelten Dasein.

Er verdiente soviel, daß er mit einer

Maitresse leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.

Zu seinem größten Ärger ging aber

Gambetta leben konnte. Da kam aber

eines Tages die Bürgerin Louise Michel

nach Rheims und predigte dort den Haß

gegen die Bourgeoisie, zu ermorden.

In Paris trieb er sich drei Tage lang

in der Nähe des Palais Bourbon umher.</p